

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg 23), Magstraße 27. Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Billengasse 12. Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Verbands-Mitglieder! Die Organisation ist die Waffe zur Erkämpfung menschenwürdiger Existenzbedingungen; sie ist der Schutzwall gegen die Unterdrückungsgelüste unserer reaktionären Innungsmeister, deshalb bezahlt pünktlich und regelmäßig eure Beiträge und werbet unablässig neue Kämpfer für den Verband, damit unsere Organisation nach innen und außen gestärkt werde.

Zur Entwicklungsgeschichte der Bäckerei in neuerer Zeit.

I.

Bald nachdem das ausführlich in unserem Fachblatte besprochene Buch von Dr. Friedrich Schomerus über das Kleingewerbe insonderheit das Bäcker-, Conditoren- und Fleischerhandwerk erschienen ist, wurde ein viel umfangreicheres Werk des bekannten Breslauer Universitätsprofessors Werner Sombart „Der moderne Kapitalismus“ angekündigt. Von dem Buch ist bis jetzt nur ein Band vor, in dem auch die Bäckerei eine eingehende Besprechung findet. Die Betrachtungen dieser Arbeiten in Hinsicht auf unseren Beruf mehrfach, so scheinen uns doch die Ausführungen Sombarts einer besonderen Betrachtung und Darstellung werth, auch für diejenigen, welche die Ergebnisse des Buches von Schomerus mit Interesse verfolgt haben. Sombart schildert die Bäckerei in ihren früheren Zuständen als ein uraltes, fast allerorts zünftiges Handwerk, das sich ohne nennenswerthe Aenderung, sei es in der Produktionstechnik, sei es in den Absatzbedingungen durch die Jahrhunderte in den deutschen Städten erhalten hat. Wo in den 1840er Jahren noch die alte Zunftordnung bestand, ruhte das Bäckerhandwerk noch auf den ehrwürdigen „Gerechtfamen“ mit ihren strengen Verordnungen, namentlich gegen Lebtuchen- u. Bäcker, Conditoren u. dgl. Erscheinungen der neueren Zeit. Die Folge davon war ein lebhafter Kampf gegen diese Eindringlinge. Nur langsam konnte sich das Conditorgewerbe neben dem alten Bäckerhandwerk festsetzen. So schaltete das Bäckerhandwerk nach fast unbeschränkt; hier und da nur von der Konkurrenz der Landbrotbäcker unliebsam belästigt, anderen Orts die Wochen- und Jahrmärkte der benachbarten Flecken ebenfalls beherrschend. Der Absatz erfolgte direkt an die Konsumenten, ohne das Dazwischentreten von Materialwaarenhandlungen u. dgl. und zwar an die vereinzelt noch nicht in eine Genossenschaft eingegliederten Konsumenten. Weiß- und Schwarzbrot wurde ohne Unterschied von den meisten Bäckern hergestellt. Das Mehl kaufte man in der nächsten Mühle oder noch in der Form des Getreides, das man erst auf eigene Rechnung vermahlen ließ. Daneben wurde vielfach noch auf dem Dorfe, ja selbst in den Städten bis in die 70er Jahre hinein selbst gebacken. Jetzt ist dies selbst in alten Bauernfamilien nur noch vereinzelt Ausnahme.

Von fertigen Erzeugnissen der Bäckerei und Zudeckbäckerei ist zunächst alle Dauerwaare dem Groß- und Großhändler anheimgefallen; so vor allem Schokolade, Biskuits, Desserts, Thee- und Tafelgebäck, Waffeln, Lebtuchen, Honigtuchen, Marmeladen, Bonbons usw. Dagegen ist in der eigentlichen Broderzeugung der kapitalistische Großbetrieb noch nicht zu der Entwicklung gekommen, den die technischen Voraussetzungen ermöglichen. Weißbrotfabriken haben sich dort erst festgesetzt, wo eine Konzentration des Konsums die Vorbedingungen des Absatzes geschaffen hat. So bei der Lieferung für Krankenhäuser, Kasernen, im Anschlusse an Konsumvereine u. dgl. Doch auch ohne diese Voraussetzungen haben sich große Brodfabriken, so z. B. in Wien, als rentabel erwiesen. Die größte Konsumbrotfabrik auf dem europäischen Kontinent soll die Breslauer sein, die fast 25 1/4 Millionen Pfund Brod im Jahre herstellt. Jedenfalls ist aber in den Weißbäckereien eine viel größere Sicherheit des handwerksmäßigen Betriebes vorläufig noch vorhanden, wie in den Schwarzbrotbäckereien. Hierfür spricht ja schon die merk-

würdige Thatsache, daß auch die großen Konsumvereine, die Bäckereien eingerichtet haben, sich mit Vorliebe auf die Schwarzbrotbäckerei und nur ungern auf die Weißbrotbäckerei werfen. Innerhalb der Weißbrotbäckerei scheint sich wieder die Feinbäckerei am sichersten gegen die Konkurrenz des Großbetriebes zu fühlen. In Breslau z. B. repräsentiren sie eine ganze abgesonderte Klasse wohlrentirender Bäckereibetriebe. Produzirt werden in diesen Betrieben neben Buttergebäck Konditorwaaren, verkauft werden außerdem Spezialbrotarten, wie Schrotbrot, dann Wiener Mehl, vereinzelt auch Kaffee, Thee, Zuderwaaren. Die Betriebshaber sind durchweg kapitalistische Personen.

gegen Baarzahlung oder kurzfristigen Kredit, die Geschäfte sind auch kaufmännisch richtig geleitet; sie suchen sich durch Filialen ihren Abnehmerkreis zu erweitern.

Jedenfalls kann nicht bestritten werden, daß der Bestand der handwerksmäßigen Bäckerei heute noch ein sehr großer ist, aber die Konkurrenzverhältnisse gegen den Großbetrieb werden sich auch in der handwerksmäßigen Bäckerei geltend machen, mit der Organisation des Konsums werden sich die Bedingungen für die Herstellung der Bäckewaaren im Großen unzweifelhaft günstiger gestalten. Daß die Vortheile des Kleinbetriebes die Versorgung der Nachbarschaft auch durch den Großbetrieb vermittels des Filialwesens beschaffen werden können, beweisen die Verhältnisse in München. Die Versorgung mit Brod über den eigentlichen Produktionsort, auch über die Nachbarorte hinaus, ist heute vielfach zu beobachten. Ein Fortschritt der Chemie, der Bäckereitechnik, welche die Haltbarkeit des Brodes ohne Aenderung des Geschmacks auf längere Zeit garantiren könnte, würde unzweifelhaft die Ausdehnung des Großbetriebes steigern, die des Kleinbetriebes vermindern.

Philosophie und Arbeiter.

X. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Kinder der unteren Volksschichten nach einem „wohlweislichen“ System in den Volksschulen so ausgebildet werden, daß sie später für die herrschenden Klassen willige und ererbene Arbeitssubjekte werden und mit patriotischer Begeisterung für das Vaterland, aber richtigem Gefühl für die Interessen der Besitzenden in den Tod gehen. Es ist allerdings richtig, würde man in den Volksschulen den Unterricht entsprechend den heutigen modernen Wissenschaften umgestalten, so würden die so Unterrichteten bald einsehen, mit „wie wenig Weisheit die Menschen eigentlich regiert werden“, und sie würden selbstverständlich dieselben Ansprüche ans Leben stellen wie die Besitzenden. Lediglich die Folge der Unkenntniß ist es also, wenn die Arbeiter es bis jetzt nicht genügend verstanden haben, ihr Leben, ihr Dasein höher zu bewerten, ihrem Leben einen reicheren Inhalt zu geben. Die Anfänge zur Erreichung einer höheren Lebenshaltung sind allerdings seitens der Arbeiterorganisationen gemacht, aber es bedarf erst noch der weitgehendsten Ausdehnung und Festigung dieser Organisationen, ehe dieselben in der Lage sind, den Besitzenden und herrschenden Klassen mit allem Nachdruck klar machen zu können, daß auch sie verlangen, an allen Kulturgütern, welche das Leben erhalten und verschönern, so gut Theil zu nehmen wie die Besitzenden.

Warum nun die Menschen sich bisher den gemeinsamen Genuß der Kulturgüter nicht gönnen, darüber giebt uns in bemerkenswerther Weise die Philosophie Aufschluß. Diese Wissenschaft erklärt uns das wahre Wesen der menschlichen Natur, kennzeichnet die wahren Motive menschlicher Handlungen. Unter den verschiedenen philosophischen Systemen ist das von Spinoza dasjenige, welches mit treffender Logik die Lebensvorgänge zeichnet und mit der modernen Naturwissenschaft in vollem Einklange steht. „Das System Spinozas“, sagt Kuno Fischer, „ist ein Krystall der Philosophie, ein Krystall der Strenge der Form, als in der Durchsichtigkeit des Inhalts, und wie die reguläre Körperbildung der Natur

an den Krystallen am besten erkannt werden kann, so ist die rationelle Begriffsbildung und das Vermögen des demonstrierenden Geistes am reinsten dargestellt im Spinozismus. Der Gedanke gährt hier nicht in einer trüben Tiefe, sondern flücht sich auf in sicheren und durchsichtigen Bildungen, er überall hinschaut, so behält die Welt nirgends ein dunkles, unbegriffenes Gebiet, das an der Stelle des Vorstandes die menschliche Einbildungskraft einnehmen könnte.“

Die Hauptgedanken des Spinozischen Systems sind, kurz gefaßt, folgende: Die räumlich ausgebreitete Substanz (die Materie oder der Stoff) ist das einzig Existirende. Die Substanz ist ewig und unzerstörbar. Alle Einzelwesen oder Einzelbilde sind Daseinsformen der Substanz. Die Natur wirkt überhand nicht nach Zwecken, sondern nur nach Ursachen. Keine Wirkung ohne Ursache. Alles was geschieht, geschieht mit eherner Nothwendigkeit. Der Mensch selbst ist nur eine Daseinsform der Substanz. Der Geist ist kein vom Körper verschiedenes Wesen, sondern eine an den Leib gebundene Eigenschaft, vergänglich wie dieser. Der menschliche Wille ist das bewußte Begehren und steht, wie jede andere Naturerscheinung, unter dem Gesetze der Kausalität oder von Ursache und Wirkung. Der Selbsterhaltungstrieb, welcher jedem Einzelwesen inne wohnt, ist die Ursache, welche jedes Begehren beeinflusst, unser ganzes Thun und Lassen regulirt. Der Mensch begehrt mit Naturnothwendigkeit das, was sein Dasein fördert (oder was ihn mit Lust erregt), er verschmäht, was das Dasein hemmt (oder was ihn mit Unlust erregt). Die Un-

allen Gütern ist die Erkenntniß das höchste Gut, weil sie der sicherste Kompaß für den Glückseligkeitstrieb ist. Diejenige Erkenntniß, welche sich auf die Regelung des menschlichen Thuns und Lassens bezieht, nennt Spinoza Vernunft und ein hiernach geregelter Leben ein vernunftgemäßes Leben.“

Aus dem Angeführten geht u. a. hervor, daß das, was man uns in der Schule irrthümlicher Weise als „Erbünde“ bezeichnet, eben nichts Anderes ist als die angeborene körperlichen Eigenschaften, welche mit dem Selbsterhaltungstrieb verbunden, und welche in ihrer Ausdehnung und Stärke durch die Erziehung mancherlei Modifikationen erfahren. So wird z. B. den Arbeiterkindern in der Schule Demuth, Bescheidenheit, Enttäuung von den weltlichen Gütern gelehrt, währenddem die Kinder der Wohlhabenden und Reichen in der Regel schon in reichem Maße an dem Genuß der Güter dieser Welt theilnehmen, dadurch wird bei den Letzteren die Sucht nach möglichst großem Besitz von Gütern gefördert, welche wir dann mit dem Affekt „Habguth“ bezeichnen. Diese, verbunden mit dem „Hochmuth“ tritt nun gerade in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft besonders stark hervor, gefördert durch die wahrhaft grotesken technischen Fortschritte, welche den Erwerb größerer Reichthümer mehr als je begünstigen.

Fürst Bismarck hat einmal gesagt, das Schlimmste für die Arbeiter wäre es, wenn die Reichen die Freude am Besitz verlieren würden. Das ist gewiß eine sonderbare Anschauung, denn wir wissen, daß mit Ausnahme einiger Sonderlinge oder Schwärmer niemand seinen Besitz aufgeben wird, und zwar deshalb nicht, weil eben der Besitz von Reichthümern in dem Besitzenden fortwährend ein hohes „Lustgefühl“ erregt. Dieses Lustgefühl wird allerdings öfters getrübt durch die Sorge und die Angst um den möglichen Verlust des Besitzes, und die zur Zeit bei den wohlhabenden Klassen so sehr verbreitete Nervosität ist weniger die Folge von Ueberanstrengung, sondern in sehr vielen Fällen die Folge der Furcht vor dem Verlust ihrer Kapitalien. Spinoza hält die Habguth, also die fast unauslöschliche Sucht nach Reichthümern für eine Art Irrsinn, und die verzweifelten Handlungen so mancher Reichen, die durch Spiel oder wirtschaftliche Krisen ihr Geld verlieren und sich dann das Leben nehmen, scheinen diese Ansicht zu bestätigen. Nach Spinoza hat jeder Mensch das Recht, die Kulturgüter auf vernünftige Weise zu genießen, er sagt darüber: „Die Dinge zu genießen, und sich an ihnen so viel als möglich zu vergnügen (nicht zwar bis zum Ueberdruß, denn das heißt nicht, sich vergnügen), ist darum eines weisen Mannes durchaus würdig. Des weiten Mannes, sage ich, ist es durchaus würdig, an angenehmen Speisen und Getränken sich mäßig zu erquiden und zu stärken wie nicht minder an Wohlgerüchen, an der Schönheit der Pflanzenwelt, an Schmutz, Musik, Kampf- und Schauspielen und anderen Dingen dieser Art, was jeder, ohne irgend einen Nachtheil für einen Anderen, genießen kann. Denn der menschliche Körper ist aus vielen Theilen von verschiedener Natur zusammengesetzt welche fortwährend neuer und verschiedener Nahrung bedürfen, damit der ganze Körper zu Allem, was aus seiner Natur folgen kann, gleich befähigt sei, und demgemäß auch der Geist gleich befähigt sei, mehrere zugleich zu erkennen.“

Da also Reichthum, verbunden mit dem Uebermaß an Genußen, und Armuth infolge mangelnder Genuße das Thätigkeitsvermögen des Körpers und Geistes schädigen, so erfüllt die moderne Arbeiterklasse eine hohe ethische und vernunftgemäße Aufgabe, wenn sie bestrebt ist, von allen Kulturgütern sich so viel anzueignen, als zur genügenden Befriedigung der körperlichen und geistigen Bedürfnisse erforderlich ist. Indem aber im Allgemeinen die Besitzenden





